

Stille Winkel in Freiburg

Stühlinger

Das Stadtviertel mit dem Namen Stühlinger liegt ziemlich nah beim Stadtzentrum, gleich auf der anderen Seite des Bahnhofs. Wir gehen über die blaue Eisenbahn-Brücke, vor einiger Zeit nach der nicaraguanischen Partnerstadt Freiburgs „Wiwili-Brücke“ benannt, hinüber in den Stühlinger. Den Stühlinger entdeckt man am besten für sich selbst, indem man einfach losschlendert und guckt. Es ist ein buntes Viertel geblieben, obwohl auch schon hier so gut wie alle Straßenzüge saniert sind. Trotzdem: Mit seiner Mischung aus Gründerzeit, traditionellem Kleinbürgertum, alternativer Kultur und und Szene-Schickimicki fällt der Stühlinger immer noch ein wenig aus dem Rahmen.

Der Stühlinger ist ein relativ neues Stadtviertel, zum ersten Mal erwähnt wurde er um 1870. Damals hieß das Gelände einfach „Hinterm Bahnhof“ und bestand zunächst in erster Linie aus Gewerbebetrieben. Das ist wohl auch der Grund, warum der Stühlinger nie zu den sogenannten „besseren“ Vierteln gehörte: Eine Zementfabrik, eine Seifensiederei und eine Maschinenfabrik hatten hier ihre Standorte, und der „Lederleplatz“ erinnert heute noch an die weltbekannte Pumpenfabrik Lederle, die früher im Stühlinger ansässig war. Die massive Industrieansiedlung lockte eine ganze Menge Arbeiter aus dem Umland in den Stühlinger. Ein neues Wohngebiet wurde hochgezogen, eng bebaut, mit rechtwinkligen Straßenzügen und ohne viel Komfort, mit Arbeiter-, Kleinbürger- und Gewerbeanteilen und der 1888 errichteten Löwenbrauerei, von der heute nur noch Fassadenteile erhalten sind. 1890 gab es bereits über zweihundert Häuser. Ebenfalls aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert stammt die Herz-Jesu-Kirche am Stühlinger Kirchplatz. Lange Zeit blieb die alte Infrastruktur des Viertels intakt. Erst in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann sich sein Gesicht zu ändern. Das Gebiet hinter der Bahnlinie war attraktiv geworden, nicht zuletzt durch die Studierenden. Die entdeckten die Hinterhöfe, die Kneipen und die kleinen Läden für sich: Müsli-Märkte, Fahrrad-Werkstätten, Waschsalons und Second-hand-shops breiteten sich aus. In dem ehemaligen Elektrizitätswerk an der Ferdinand-Weiß-Straße entstand ein Kulturzentrum mit Theater, Kneipe, Ateliers und Ausstellungsräumen und dem Domizil der Freiburger Jazz- und Rockscheule, die inzwischen zum großen Teil in ein benachbartes Gebäude umgezogen ist. Am Rand des Stühlingers befindet sich übrigens eins der Wohnheime des Studentenwerks, das Wohnheim Stühlinger, und das Psychologische Institut der Universität.

Die Knopfhäusle

Am Rand des Freiburger Stadtteils Wiehre, einem der beliebtesten Wohnviertel der Stadt, liegt zwischen Schwarzwaldstraße, Schützenallee und Altem Messplatz ein anderes Kleinod aus Freiburgs industrieller Vergangenheit: Die sogenannten Knopfhäusle aus dem Jahre 1869, die erste reine Arbeitersiedlung Badens, nicht groß, aber ein Spaziergang zwischen den rotbraun gestrichenen Gartenzäunen lohnt sich allemal. Erbaut wurde die Siedlung im Zuge der Industrialisierung. Der Freiburger Knopffabrikant Risler ließ sie, ganz im Sinne patriarchalischen Unternehmertums, für „seine“ Arbeiter errichten - Kindergarten, Hausmeisterdomizil und Stallungen für das Kleinvieh eingeschlossen. Die

architektonische Struktur der Anlage blieb bis heute erhalten. Unter einem gemeinsamen Dach liegen die engen zweigeschossigen Wohnungen nach schottischem Vorbild „back-to-back“, also Rücken an Rücken. Lediglich die Fassaden wurden vor rund 25 Jahren erneuert: Die Backsteinwände wurden getüncht, Schallschutzfenster eingesetzt und die Fensterläden erneuert. Das ganze im Zuge einer „behutsamen“ Renovierungsaktion, die von Bewohnern, Stadträten und engagierten Privatpersonen gegen den geplanten Abriss durchgesetzt worden war. Vielleicht gelingt es ja, auf der Knopfhäusle-Tour mit einem der Bewohner ins Gespräch zu kommen. Das ist hier einfacher als an jedem anderen Ort, denn die niedrigen Gartenzäune laden geradezu auf einen kleinen Schwatz ein. Viele Bewohner leben übrigens schon in der dritten oder vierten Generation hier und nicht wenige davon können sich noch an ihre Großväter erinnern, die als Knopfbrenner in der Rislerschen Fabrik gearbeitet haben. Von der Fabrik selbst ist nichts mehr übrig geblieben. Sie stand auf dem ehemaligen „Schwarzwaldhof“-Gelände an der Schwarzwaldstraße, einem Gewerbegebiet, das Anfang der achtziger Jahre unter bundesweit beachteten Protestdemonstrationen der Abrissbirne zum Opfer fiel.

Noch mehr „Geheimtipps“

Eine schöne kleine Entdeckungstour führt von der Schwabentorbrücke über den Schlossberg nach Herdern, Freiburgs Villengegend Nr.1, mit einem Abstecher zum Alten Friedhof, einem echten Highlight: Aus den verwitterten Grabsteinen kann man mehr über die Stadt und ihre Geschichte erfahren, als aus manchem Reiseführer. Und unter den dichten alten Bäumen lässt sich ganz prima über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachdenken... Von dieser zeugt übrigens auch der „Totentanz“ am Eingang der Michaelskapelle. Und wenn man schon mal in der Gegend ist, kann man auch noch einen Abstecher in den Botanischen Garten der Universität in der Schänzlestraße machen. Der ist täglich von 10.00 - 18.00 Uhr geöffnet.

Lohnenswert ist auch ein Besuch des Annaplatzes in der Freiburger Wiehre, dem ehemaligen Zentrum des alten Dorfes Wiehre aus der Zeit, in der auch dieses Gebiet noch vor den Mauern der Stadt lag. Der Platz selbst sieht aus wie ein französischer Dorfplatz, leider fehlt allerdings ein Bistro. Aber vielleicht entschädigt das sogenannte „Annakirchle“ für die fehlenden leiblichen Genüsse. Vom Annaplatz ist es übrigens nicht weit zum Lorettoberg mit dem Hildatum, von dem man einen wirklich prächtigen Blick über die Wiehre bis hinüber zur Altstadt hat.

Aber auch Freiburgs Westen lohnt sich für eine Entdeckungstour. Die Straßenbahn Linie 1 fährt direkt zum Seepark, dem ehemaligen Landesgartenschau-Gelände, an dem auch die Studentensiedlung liegt. Man sollte sich schon auf einen ausgiebigen Spaziergang einstellen, denn es gibt einiges zu sehen, angefangen vom Ökohaus über den Kräutergarten bis hin zu der gepflasterten Sonnenuhr und dem kleinen japanischen Park, der von den Gärtnern aus Freiburgs Partnerstadt Matsuyama angelegt wurde. Im Sommer kann man im See auch baden und die Studenten aus der Siedlung nutzen diese Möglichkeit ausgiebig.